

Digitale Bildung

Zehn Jahre Smart Schools

[09.04.2026] Seit zehn Jahren würdigt der Smart-School-Wettbewerb Schulen, die digitale Bildung, Infrastruktur und Lehrkräftefortbildung zusammenbringen. Rahmenbedingungen und Schwerpunktthemen sind im Wandel – doch die Digitalisierung im Bildungsbereich geht weiter.

Was vor zehn Jahren mit einer einzigen Schule im Saarland begann, ist heute ein Netzwerk von 135 digitalen Vorreiterschulen – und der Weg ist frei für alle, die mitmachen wollen. Ihren Anfang fand die [Initiative Smart School](#) des Digitalverbands [Bitkom](#) bei der damals IT-Gipfel (heute Digitalgipfel) genannten Konferenz von Bundesregierung und Digitalwirtschaft. Die [Gesamtschule Bellevue](#) in Saarbrücken wurde zur ersten Smart School Deutschlands ernannt ([wir berichteten](#)) – und über fünf Jahre in ihrer Entwicklung hin zu einer Vorreiterschule in digitaler Didaktik, zukunftsorientierter Lehrkräftefortbildung und im Einsatz innovativer Technologien unterstützt.

Das digitale Rad nicht immer neu erfinden

Klare Erkenntnis dieses Kickstarts: Das Projekt der Digitalisierung von Bildung muss nicht nur an einzelnen Standorten, sondern in der Breite gelingen. Das ist bis heute eine Mammutaufgabe: In Deutschland gibt es aktuell mehr als 32.000 allgemeinbildende Schulen. Jede davon einzeln auf ihrem Weg hin zur digitalen Schule der Zukunft zu unterstützen, wäre zwar löblich, funktioniert aber in einer immer mehr von Fach- und Lehrkräftemangel geprägten Gesellschaft nicht.

Außerdem muss das digitale Rad nicht an jeder Schule neu erfunden werden. Vielmehr muss es darum gehen, dass Best Practices in die Breite getragen und Schulen im Austausch voneinander lernen können. Daher hat sich seit 2016 in der Smart-School-Initiative und dem begleitenden Wettbewerb auch viel getan. Es fand eine Art Metamorphose statt: hin zu einem internationalen Netzwerk von 135 digitalen Vorreiterschulen. Den Vorsitz der Fachjury, die über die Auszeichnung entscheidet, hat mittlerweile Bundesbildungsministerin Karin Prien inne.

Eine Smart School steht auf drei Säulen

Dabei macht eine Smart School auch heute noch das aus, worauf bereits vor zehn Jahren erstmals Wert gelegt wurde: die drei Säulen einer Smart School. Jede zahlt auf einen eigenen Bereich ein, der die digitale Schule definiert – gemeinsam kommen sie zu einem ganzheitlichen, digital-didaktischen Konzept zusammen. Dieser Ansatz spiegelt die Voraussetzungen wider, die es für gute digitale Bildung im Schulalltag braucht – und ist gleichzeitig immer noch der Kern des Wettbewerbs und der ausgezeichneten Schulen.

Die erste Säule trägt den Namen „Digitale Schul- und Unterrichtskonzepte“ und definiert sich durch verschiedene Merkmale, die eine Schule aufweisen sollte. Darunter unter anderem ein digitales Schulkonzept, das Didaktik und Digitalisierung strategisch zusammendenkt und die Chancen für Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund stellt. Daneben spielen noch der übergreifende Einsatz innovativer Technologien, digitaler Medien und Lerninhalte sowie die Berücksichtigung der KMK-Strategie

„Bildung in der digitalen Welt“ und weiterer aktueller Entwicklungen eine tragende Rolle.

Nachdem damit die Grundlagen für einen sinnvollen Einsatz digitaler Technologien und eine Bestärkung zukünftiger Generationen im selbstbestimmten Umgang mit sowie bei der Gestaltung von Digitalisierung gelegt wurde, ergänzt Säule zwei nun mit konkreten Anforderungen an technische Ausstattung und Infrastruktur. So zeichnen sich Smart Schools unter anderem durch WLAN-Verfügbarkeit im gesamten Schulgebäude, den Einsatz von Cloud-Services, interaktiven Whiteboards, intelligenten Schulverwaltungssystemen oder die Verfügbarkeit von mobilen Endgeräten aus.

Durch die Coronapandemie hat insbesondere die zweite Säule einen großen Schub erhalten. Die dritte und letzte Säule – digital-kompetente Lehrkräfte – kommt im Kontext des Lehrkräftemangels hingegen oft noch zu kurz. Dabei ist sie ein essenzieller Bestandteil und Bedingung, um die grundlegenden Überlegungen, Strategien und Technologien überhaupt erst ein- und umsetzen zu können. Dazu braucht es die nachhaltige Qualifizierung von Lehrkräften und Personal. Smart Schools sind Vorreiter darin, innovative Konzepte zur Fortbildung von Lehrkräften mit Digitalisierungsbezug zu entwickeln und umzusetzen, sowie den fachlichen Austausch zum Thema Digitalisierung und digitale Kompetenz inner- und außerhalb des eigenen Kollegiums zu fördern.

Es braucht mehr als eine digitale Infrastruktur

Trotz des Festhaltens am bewährten Drei-Säulen-Modell hat sich seit der ersten Auflage des Wettbewerbs vieles verändert. Von 2019 bis 2024 wurden von Bund und Ländern über den DigitalPakt Schule insgesamt 6,5 Milliarden Euro für die digitale Infrastruktur in Deutschlands Schulen bereitgestellt. Das Förderprogramm kam glücklicherweise direkt vor Ausbruch der Pandemie, einige Schulen konnten noch rechtzeitig von den Fördermitteln profitieren und auf eine digitale Unterrichtsgestaltung umstellen. Mittlerweile gibt es den DigitalPakt 2.0, der nahtlos an die erste Ausgabe anschließt und den Förderrahmen um digitale Lehr- und Lernmaterialien sowie die Qualifizierung von Lehrkräften erweitert.

Der DigitalPakt Schule hat aber auch gezeigt, dass Geld für digitale Infrastruktur nicht automatisch mit einer zukunftsfähigen Bildung gleichzusetzen ist. Die aktuelle International Computer and Information Literacy Study der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) von 2023 hat beispielhaft gezeigt, dass Deutschland im Bereich digitaler Infrastruktur in Schulen seit 2013 große Fortschritte gemacht hat. Zugleich sind die Digitalkompetenzen von Achtklässlern im selben Zeitraum um 20 Punkte gesunken. Etwa 41 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Deutschland verfügen nur über rudimentäre bis basale digitale Kompetenzen. Eine Weiterentwicklung des Programms, die digitale Bildung ganzheitlich versteht, war deswegen wichtig.

Im Smart-School-Wettbewerb hat sich in den vergangenen Jahren ein neues Thema aufgetan und immer mehr Raum eingenommen: Künstliche Intelligenz. Mittlerweile gehört die Frage zum KI-Einsatz für Unterricht und Vorbereitung fest zum Bewerbungsformular. Daraus sind zahlreiche Positivbeispiele für neue Herangehensweisen an das Unterrichtsverständnis entstanden. Von Projekten, die KI und Demokratie zusammendenken, über die Befähigung von Schülerinnen und Schülern zum selbstorganisierten Lernen mit KI hat die Technologie den Unterricht bereits grundlegend verändert und wird ihn auch langfristig revolutionieren.

Hinarbeiten auf den Schneeballeffekt

Die Möglichkeit, das Netzwerk und den Wettbewerb über die vergangenen zehn Jahre hinweg zu betreuen, ist eine riesige Bereicherung für die Arbeit des Bitkom. Sie gibt einen direkten, realitätsnahen Einblick in den Schulalltag und in konkrete Herausforderungen auf dem Weg zu digitaler Bildung in Deutschland. Außerdem ist die Zusammenarbeit mit motivierten Lehrkräften, Schulträgern sowie den Schülerinnen und Schülern jedes Mal wunderbar.

Und dennoch ist es natürlich das Ziel, dass es die Initiative irgendwann nicht mehr braucht. Wenn es gelingt, dass die Best Practices und Erfahrungen von Schulen die Entwicklungen weiterer Schulen positiv beeinflussen, entsteht ein Schneeballeffekt, der digitaler Bildung in Deutschland endlich den nötigen Quantensprung ermöglicht. An diesem Punkt sind wir jedoch noch lange nicht. Und bis dahin braucht es sie weiterhin – die Vorreiterschulen, die engagierten Lehrkräfte und diejenigen, die ihnen Bühne und Möglichkeit zum Austausch geben. Der Bitkom arbeitet auf dieses Ziel hin, bis jede Schule in Deutschland Smart School ist. Die nächsten Smart Schools werden am 16. April im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung in Berlin ausgezeichnet.

()

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe April 2026 von Kommune21 im Schwerpunkt Digitale Bildung erschienen. Hier können Sie ein Exemplar bestellen oder die Zeitschrift abonnieren.

Stichwörter: Schul-IT, Bitkom, Digitalpakt 2.0, DigitalPakt Schule, Smart School